

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schroeder Field, evangelisch-methodistisch 31. August 2008

Drei Dinge braucht der Mensch

Micha 6,6-8

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wenn Sie für Ihr Kind einen Rucksack packen müssten mit den allerwichtigsten Dingen, die ein Mensch zum Leben braucht, was würden Sie hineintun? Ein Maturazeugnis, einen Fahrausweis, einen Wohnungsschlüssel, ein Sparbuch, ein Handy, einen satellitengesteuerten Navigator, mindestens einen grünen Karategürtel? Oder vielleicht eher das, was man nicht anfassen kann: Die Fähigkeit, Kontakte zu knüpfen, Rücksicht zu nehmen, im Team zu arbeiten. Vielleicht würde manch einer dem Rucksack auch eine Portion Spiritualität beifügen: den höheren Draht zu einem Sinn, der in dieser Welt nicht von selbst ins Augen springt.

Schon in biblischen Zeiten haben sich die Menschen gefragt: Was braucht es, um ein gutes Leben zu führen? Vielleicht haben sie es anders ausgedrückt. Der Prophet Micha zum Beispiel fragte nicht: wie kann mein Leben gut und sinnvoll sein? Er fragte: „Wie kann ich mich Gott nähern?“ Diese Frage hört sich erst einmal ganz anders an. Aber im Grunde ist sie sehr ähnlich. Denn sich Gott zu nähern, das heißt, der Quelle des eigenen Lebens näher kommen. Die Quelle meines Lebens „besuche“ ich nicht wie etwa einen Verwandten, der auf einen längst überfälligen Besuch wartet. Aus meiner Lebensquelle speise ich mich ein Leben lang, ganz gleich, wie viele Schlamm und Geröll sich im Laufe des Lebens ansammelt. Gott ist nicht eine Zugabe zu dem Rucksack, den ich für meinen Lebensweg zu-rechtpacke. Gott ist der, der mein Leben von Anfang an trägt und ihm Zeit und Raum gibt. Und diesen Gott habe ich nicht verstanden, wenn ich einen

riesigen Aufwand betreibe – sei es nun mit der Religion oder auf anderen Bereichen.

Der Prophet Micha hatte vor allem die Religion im Blick und sagte: „Leute, es kommt nicht auf den Kult an, den ihr treibt, auf die unzähligen geschlachteten Tiere und die anderen Opfergaben.“ Heute würden wir vielleicht sagen: Es kommt nicht darauf an, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen, oder möglichst viel Frömmigkeit zur Schau zu stellen. Wir sind unserer Lebensquelle dadurch nicht näher. Aber viele Menschen stehen vielleicht weniger in der Gefahr, zu häufig in die Kirche zu gehen oder zu fromm zu tun. Heute übertreibt man eher auf andere Weise. Zum Beispiel, indem man ganz in Karriere und Arbeit aufgeht. Nicht umsonst ist das Burnout-Syndrom ein modernes Krankheitsbild. Jemand ist ausgebrannt, wenn er keine Kraft mehr hat und keine Lust mehr verspürt, weil er sich schon viel zu lange verausgabt hat. Einen riesigen Aufwand betreiben Menschen auch, wenn es um den Urlaub geht. Was hängen sie nicht alles für Erwartungen an die schönsten Wochen im Jahr, was lassen sie sich den Urlaub kosten, mit welcher Gründlichkeit konservieren sie diese besondere Zeit in Fotoalben und auf Festplatten? Und ich muss hier gar nicht mit dem Finger auf andere zeigen, gehöre ich doch selbst auch dazu. Was für einen Aufwand betreiben Menschen, um glücklich zu sein und um sich später an ihr Glück erinnern zu können? Was für einen Stress machen sich Menschen, um es sich gut gehen zu lassen?

Ganz oft und in vielem was wir Menschen tun, bringt der Aufwand, den wir betreiben, gar nicht das, was wir uns erhoffen. Das gute Leben, an dem alle Anteil haben möchten, wird verfehlt. Es geht in hoctouriger Betriebsamkeit unter. Und die Quelle, aus der wir uns alle speisen, bleibt unerkannt. Es ist, als würden wir mit voller Kraft neben der Spur leben. Wenn ich den Propheten Micha höre, dann höre ich, wie jemand in unseren hochmodernen Aktivismus hinein Worte des Lebens spricht. Diese Worte helfen mir, die verschütt gegangene Quelle des Lebens wieder aufzudecken. Denn Micha schreibt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.“ Das hört sich für mich an wie: „Mach mal Pause! Sei doch mal still und hör hin. Du brauchst nicht rastlos arbeiten oder umherreisen oder für die neuesten Trends sparen oder ständig an Deinem Image polieren. Es ist dir gesagt, was gut ist und was dein Leben trägt. Und das sind einfach drei Dinge: Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Michas erste Empfehlung heisst: Gottes Wort halten. Was schwingt darin mit? Wort halten. Wenn ich etwas versprochen habe, dann halte ich mein

Versprechen. Zuverlässigkeit nennen wir das. Man kann es auch Treue nennen. Es ist der Kitt jeder Gemeinschaft, die etwas auf sich hält: jede Partnerschaft, jede Ehe ist darauf angewiesen, dass Menschen Wort halten. Das gleiche gilt auch für Freundschaften, für Geschäftsbeziehungen und für Verträge auf politischer Ebene. Ohne das Zutrauen, dass Menschen in der Lage sind, Wort zu halten, würde bald alles zusammenbrechen.

Das zweite, was der Prophet Micha empfiehlt, ist dies: Liebe üben. Liebe ist etwas, was Menschen tun. Sie ist nicht bloss eine Herzensangelegenheit. Liebe hat Hand und Fuss, oder sie ist unerheblich. Liebe üben heisst, etwas für einander tun, für die, die sich freuen, wenn sie nicht in Vergessenheit geraten. Ob das jetzt eine einsame Nachbarin ist, die ihre Einkäufe nicht mehr nach Hause bringen kann, oder ob das Menschen in einem anderen Land sind, denen man mit fairem Handel helfen könnte – das darf und soll dann jeder und jede für sich entscheiden. Liebe, die Hand und Fuss hat, ist kreativ, nimmt Wege auf sich und wird tätig. Es fällt ihr immer etwas ein.

Nun haben wir also diese beiden Dinge, die Micha uns für ein gutes Leben empfiehlt. Wort halten und Liebe üben. Wir können uns unter beidem etwas vorstellen, auch wenn wir zugeben müssen, dass wir es im einzelnen vielleicht noch einmal sehr unterschiedlich sehen. Aber so viel Ungenauigkeit, oder sagen wir: Offenheit muss sein. Liebe üben, Wort halten – das sind Anhaltspunkte, Leitplanken. Wir wissen die Richtung. Die Wege entstehen erst, wenn wir sie gehen. Es sollte reichen, wenn wir in Umrissen verstanden haben, was unser Leben kostbar, sinnvoll und gut macht. Wir sind fähig, unsere Versprechen zu halten und für andere zuverlässig zu sein. Und wir sind fähig, Liebe zu geben und uns dorthin zu begeben, wo man uns braucht.

Schwierig wird es erst mit Michas dritter Empfehlung: Demütig sein vor deinem Gott. Ich vermute, Demut steht nicht an oberster Stelle auf der Liste der Dinge, die Eltern ihren Kindern in den Lebensrucksack packen würden. Welche Vorstellungen haben wir zum Beispiel von einem Menschen, der sich demütig verhält? Und wer möchte sich schon gerne demütigen lassen? Warum sollte Demut etwas Gutes, etwas Lebenswichtiges sein, wenn alles Demütigende schlecht ist? Aber vielleicht bringen wir da etwas durcheinander. Demut entsteht nicht, wenn Menschen andere missbrauchen und klein machen. Dadurch geht höchstens die Selbstachtung verloren. Aber verlorene Selbstachtung ist keine Demut. Demut ist das Begreifen, dass meine Würde ein Geschenk ist. Ein unverhofftes Geschenk, unverhofft und unkaputtbar. Demut ist der Mut, sich selbst mit allen Grenzen anzunehmen.

All die Güter, die Menschen in ihren Lebensrucksack hineinstopfen, können das Gute nicht in die Welt bringen, das entsteht, wenn ein Mensch sich selbst als Geschenk annimmt. Denn der Mut, sich selbst gratis anzunehmen, ist auch der Mut, der andere Menschen leben lässt.

Es braucht Mut, jemandem einzuräumen, dass er recht haben könnte. Oder auf etwas zu verzichten, ohne sich dadurch geschwächt zu fühlen. Oder einem anderen zu gönnen, was man selbst nicht hat. Es braucht Mut, dankbar zu sein, nicht nur für das, was mir ohne mein Zutun in die Wiege gelegt wurde, sondern auch für das, was ich mir durch eigene Leistung erworben habe. Es braucht Mut, zu einem Menschen „Schwamm drüber“ zu sagen, weil man tief im Herzen weiss, wie leicht es ist, dieselben Fehler oder gar schlimmere zu machen. Und es erfordert Mut, sich etwas sagen zu lassen, ohne dass einem ein Zacken aus der Krone fällt. Oder mitten in einer Arbeit oder gar im Leben von vorne anzufangen. Da ist auch das Staunen vor einem gigantischen Wasserfall, vor dem unendlichen Sternenhimmel, vor einem Mammutbaum, der Jahrtausende alt ist. Und da ist die Entdeckung, dass der Mensch, den ich aus irgendeinem Grund gering geachtet habe, eigentlich nicht schlechter und nicht besser ist, als ich. All diese Erfahrungen sind nichts anderes als Facetten der Demut. Denn letztlich dämmert mir in der Demut, dass ich nicht alleine auf der Welt bin. Demut ist die Ahnung, dass kein Mensch Mittelpunkt und Massstab dieser Welt ist und dass Gott allein Mittelpunkt und Maß setzt.

Wie war das noch gleich? Demut ist der Mut, sich etwas sagen zu lassen. Lassen wir es uns gesagt sein und packen wir es in unseren Lebensrucksack, für uns selbst und, wenn es ginge, auch gleich für unsere Kinder. Wir können es im Gedächtnis behalten, denn es lässt sich an drei Fingern abzählen. Was brauchen wir, damit das Leben gut wird? Wort halten. Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. Die Richtung ist gewiesen. Der Weg entsteht unter unseren Füßen. Amen.

*Caroline Schröder Field
Trollstr. 10, 8400 Winterthur
caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwille um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)